

Evangelische Kirchengemeinden Leun und Tiefenbach

Pfarrgasse 11
35638 Leun
☎ 06473 / 1250
leun@ekir.de
tiefenbach@ekir.de

www.evangelische-kirchengemeinde-leun.de

Ihre Kirchengemeinde im Internet

- Aktuelle Infos -
- Predigten -
- Orgelmusik -
- Newsletter -



Predigt am 5. Sonntag nach Trinitatis, 04.07.2021, zu 1. Korinther 1,18-25

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.
„Euer Gott ist tot“, so stand es, liebe Gemeinde, in großen, aufgesprayten Buchstaben an der Kirchenmauer, an der ich mehrmals die Woche vorbeikam. Ich habe mich geärgert, als ich es las und war betroffen, über die Versandlung der Kirche, aber vor allem über diese freche Aussage: „Euer Gott ist tot“. Damals studierte ich noch, war jung und wusste nicht so recht, wie ich mit dieser dahingeschmierten Meinungsäußerung umgehen sollte.

Heute würde ich mich immer noch an solch einem Graffiti stören, aber die Betroffenheit wäre nicht mehr so stark. Ich weiß, wir wissen, diese Meinung vertreten viele Menschen. Noch mehr aber machen sich wohl gar keine Gedanken über Gott und gehen prinzipiell davon aus, dass es ihn gar nicht gibt.

Das Phänomen ist nicht neu, sondern so alt wie die Menschheit: Dein Gott ist tot. Deinen Gott gibt es gar nicht. Auch zu Zeiten der ersten Christen war dies nicht anders. Dazu kam ja noch, dass diese Christen an einen Gott glaubten, der wie ein Verbrecher ans Kreuz genagelt wurde. Für die meisten Menschen, schon damals, war und ist das ganz und gar nicht nachzuvollziehen.

Der Apostel Paulus schreibt an die Korinther (1 Kor. 1,18-25):

18 Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft.

19 Denn es steht geschrieben (Jesaja 29,14): »Ich will zunichtemachen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen.«

20 Wo sind die Klugen? Wo sind die Schriftgelehrten? Wo sind die Weisen dieser Welt? Hat nicht Gott die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht?

21 Denn weil die Welt, umgeben von der Weisheit Gottes, Gott durch ihre Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch die Torheit der Predigt selig zu machen, die daran glauben.

22 Denn die Juden fordern Zeichen und die Griechen fragen nach Weisheit,

23 wir aber predigen den gekreuzigten Christus, den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit;

24 denen aber, die berufen sind, Juden und Griechen, predigen wir Christus als Gottes Kraft und Gottes Weisheit.

25 Denn die Torheit Gottes ist weiser, als die Menschen sind, und die Schwachheit Gottes ist stärker, als die Menschen sind.

Diese Meinungsäußerung an der Kirchenmauer, die die Auffassung vieler widerspiegelt, löst auch deshalb Betroffenheit aus, weil sie verunsichert; auch diejenigen: Ja, wo ist denn Gott? Wo ist er erfahrbar, erkennbar? Wir können daher die Juden verstehen, die als Beweis Zeichen fordern und die Griechen, die nach Weisheit, also einer schlüssigen Erklärung fragen.

Mit der „Weisheit dieser Welt“ nach Gott zu fragen ist ein schwieriges Unternehmen. Die Weisheit unserer modernen Welt wird zunehmend von naturwissenschaftlichem, technischem und wirtschaftlichem Denken geprägt. In diesem Denken bleibt, so scheint es, für die Frage nach Gott kein Raum. Der Weg der Griechen dagegen, auf den Paulus hinweist, kann immerhin helfen, die Frage nach

Gott überhaupt zu stellen. Es ist daher keineswegs sinnlos, sich mit der Philosophie auf den Weg zu machen.

Ein wenig anders ist das bei der weiteren Möglichkeit, die Paulus kritisch in den Blick nimmt. Der Weg, den die Juden bei der Suche nach Gott einschlagen, richtet sich weniger auf Erkenntnis als auf Erfahrung. Die Juden sind die großen Spurensucher Gottes. Das Alte Testament, ist voll von Zeichen, durch welche Gott dem Volk Israel seine Nähe gezeigt hat. Die Geschichte der Väter, von Abraham, Isaak und Jakob; die Geschichte der Errettung aus der Knechtschaft in Ägypten; das Sesshaftwerden in dem von Gott verheißenem Land; die Geschichte der Könige David und Salomo; der Tempel, die Propheten und vieles mehr; Zeichen, in denen die Juden die Handschrift Gottes zu erkennen vermochten.

„Die Juden fordern Zeichen“, ich denke, wir selbst tun das ja durchaus auch. Wir suchen nach Zeichen für die Existenz und Macht Gottes. Und ich denke, unser Fragen, unser Suchen ist berechtigt, zeigt es doch immerhin auch, dass wir uns für Gott interessieren. „Die Juden fordern Zeichen und die Griechen fragen nach Weisheit“. Beides sind Wege, die auch wir beschreiten, wenn wir Antworten suchen auf unsere Frage nach Gott. Beides sind durchaus Wege, die es wert sind, gegangen zu werden.

Aber so viel wir auch suchen und fragen mögen, unser Suchen und Fragen kommt so nicht an ein Ziel. Dabei ist es übrigens unwichtig, ob wir zu den Schriftgelehrten, den Weltweisen, den besonders klugen Menschen gehören oder nicht. Gelehrsamkeit, Klugheit und Weisheit sind keine Voraussetzung, Gott nahe zu kommen; allerdings auch kein Hindernis. Denn nicht wir sind es, die mit unserem Suchen und Fragen Gott finden. Gott selbst ist es, der uns entgegentritt und sich von uns finden lassen will, gerade da, wo wir ihn nicht vermuten. Er tritt uns entgegen in seinem Wort, dem Wort vom Kreuz. Darum schreibt Paulus: „Wir aber predigen den gekreuzigten Christus.“

Die Predigt vom gekreuzigten Christus sagt uns zunächst einmal nichts anderes als die Schrift auf der Kirchenmauer: „Euer Gott ist tot“! Der Gott nämlich ist tot, den ihr euch selbst suchen wollt, mit eurer Klugheit oder Gelehrsamkeit, mit eurem gesunden Menschenverstand, mit euren mystischen Erfahrungen oder esoterischen Praktiken. Dieser Gott ist tatsächlich tot, ist er doch ein menschengemachter bzw. ein von Menschen erdachter Gott. Ein Gott, den wir einbauen in unsere Wirklichkeitserfahrung und so für uns verfügbar machen. Ein Gott, den wir auswechseln und beiseite legen können, wenn wir mit unserer Weisheit am Ende sind und sich unsere Suche nach Zeichen als vergeblich erweist.

Die Predigt vom gekreuzigten Christus sagt uns dagegen, dass sich der jenseitige Gott, nach dem wir nur fragen können, in der Mitte des gelebten und gelittenen Lebens antreffen lässt. Damit ist der Ort angegeben, an dem sich Gott finden lässt: genau dort, wo wir ihn bisher mit dem Fragen nach Beweisen oder klugen Erklärungen nicht gesucht haben, mitten in der Wirklichkeit des Lebens, die oftmals so bedrängend ist. Nicht dort, wo man auf die eigene Kraft vertraut, sondern dort, wo man sich selbst als schwach erlebt. Weniger auf der Seite der Erfolgreichen als auf der Seite der Gescheiterten. Dort, wo man an der Last des Daseins trägt und ihr nicht ausweicht. Dabei will die Predigt vom gekreuzigten Christus nicht etwa das Leid verklären. Nicht des Lebens Leid, seine Mühe und Last zeugen als solche schon von Gott. Das wäre ja ein trostloser, bedrückender Glaube. Es gilt vielmehr umgekehrt: dort, wo wir nicht mehr auf uns selbst vertrauen, weil uns Mühe und Last bedrängen, weil wir nicht weiterwissen mit unserem Latein, werden wir als Mühselige und Beladene angesprochen und erfahren in der Predigt vom gekreuzigten Christus die Kraft Gottes.

„Wir aber predigen den gekreuzigten Christus“ macht Paulus klar und fasst damit den Inhalt unseres Glaubens in einer knappen Formel zusammen. Die Predigt vom gekreuzigten Christus aber ist eine ganze Geschichte. Eine Geschichte der Liebe, die uns erzählt wird von einem, der in armseligen Verhältnissen geboren wurde. Es ist die ganz menschliche, ganz irdische und gerade deshalb so

göttliche Geschichte von einem, der an der Last des Lebens trug und doch sein Vertrauen in Gott nicht verlor. Bei ihm, dem Gekreuzigten, stimmen die Worte und die Taten der Liebe überein. Darum ist die Geschichte vom gekreuzigten Christus die Geschichte von einem, der sich um der Liebe willen in Gefahr begab und dann darin umkam.

Diese Geschichte ist Torheit und Ärgernis, weil sich der allmächtige und barmherzige Gott in seinem Sohn, dem Gekreuzigten, selbst zu erkennen gibt und damit der Liebe zum Recht verhilft und nicht menschlicher Weisheit und Erkenntnis. Das Wort vom Kreuz ein Ärgernis, vielleicht auch eine Torheit, weil die Liebe eben nicht nach Beweisen fragt und nach dem Prinzip der Klugheit handelt, sondern liebt, bis in den Tod. Wer die Predigt vom gekreuzigten Gottessohn als Geschichte der Liebe hört, dem kann sie zur göttlichen Kraft werden. Zu einer Kraft, die das eigene Leben neu bestimmt. Wem das passiert, der lebt in Christus, der muss sich nicht selbst behaupten, der muss keine Angst haben, zu kurz zu kommen, der muss sein Leben nicht selbst lebenswert machen. Wer sich hineinstellen lässt in die Geschichte der Liebe, dem fließt vielmehr die Kraft Gottes zu. Sie zeigt sich nicht nur in der Fähigkeit, das eigene Leben in seiner Unvollkommenheit, seiner Verletzlichkeit, seiner Banalität und Flüchtigkeit auszuhalten und zu akzeptieren, sondern mehr noch: es dankbar entgegenzunehmen und zu genießen. Wer durch die Predigt vom gekreuzigten Christus zum Glauben gerufen wird, der wird die Möglichkeit erfahren, über sich selbst hinauszuwachsen auf andere zu, die ihm als Mühselige und Beladene begegnen; und er wird so die Geschichte der Liebe weiterschreiben.

„Wir aber predigen den gekreuzigten Christus“. Für Paulus und auch für uns hört diese Geschichte nicht am Karfreitag mit dem Kreuz auf. Wir hören sie weiter als Hoffnungsgeschichte von der Kraft der Liebe, die den Tod in seine Schranken weist. Denn wenn Gott selbst die Begegnung mit dem Tod nicht scheut, wenn er selbst im Tod anzutreffen ist, dann verliert auch der Tod seinen Schrecken. Vor diesem Hintergrund lese ich die Aufschrift an der Kirchenmauer noch einmal, und sie bekommt eine ganz neue Dimension, eine Tiefendimension gewissermaßen. „Euer Gott ist tot“, natürlich ist dieser Satz ein Ärgernis, vielleicht sogar eine Torheit. Aber er ist gleichzeitig doch der entscheidende Teil unseres Glaubensbekenntnisses. Ja, unser Gott ist gestorben, für mich und für dich, aber er lebt, damit wir Kraft zum Leben haben, jetzt und heute und damit wir im Glauben mit ihm leben, heute und in Ewigkeit. AMEN.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn. Amen.

Herr Jesus Christus, es ist kaum zu verstehen und mit menschlicher Erkenntnis nicht zu begreifen, dass Du der Sohn Gottes bist, des Schöpfers allen Lebens. Dass Du Dich niedrig und klein machst, Dich auf unsere Eben begibst, um uns die Liebe Gottes zu zeigen. Du hast Dein Leben dafür eingesetzt und bist auf grausame Weise für uns gestorben. Wir töricht, wie unklug, so sagen viele Menschen. Wie unendlich diese Liebe, wie entlastend für mein Leben und Sterben, sagt der Glaube. Hilf uns zu glauben und zu verstehen. Stärke uns, damit wir in und aus dieser Liebe leben und das Leben finden, das Du uns schenken willst. Amen.

Die Liebe und die Erkenntnis Gottes sei mit Ihnen allen. Sein Segen möge Sie begleiten,
wünscht Ihnen Ihr
Pfarrer Hans Hoßbach